Robert Zion: DAS TESTAMENT DES DR. MABUSE (Fritz Lang, 1933),
in: 35 Millimeter – Das Retro-Filmmagazin, Sonderausgabe #7: GANGSTER – Essential, Juli 2022, Seite 25:

DAS TESTAMENT DES DR. MABUSE (Fritz Lang, 1933)

Die ersten Worte von *DAS TESTAMENT DES DR. MABUSE* („Feuerzauber, mein Lieber, Feuerzauber!“) hören wir, bevor wir den Sprechenden, Kommissar Lohmann (Otto Wernicke), überhaupt sehen. Zuvor war der Film noch stumm, obwohl wir für sechs Minuten die stampfende Höllenmaschine einer Fabrik hörten, derart laut, dass sich der Klang materialisiert und visualisiert, indem er die Gegenstände buchstäblich zum Vibrieren bringt. Auch in seinem zweiten Tonfilm, nach *M*, verweigert sich Lang noch in weiten Teilen einer naturalistischen auditiven Abbildung des Geschehens. Das, was wir sehen und hören, spiegelt keine (im Film ohnehin nur simulierte) Realität wider, sondern ist erneut ein Geflecht aus Indizien: Der Superverbrecher Dr. Mabuse (Rudolf Klein-Rogge) sitzt in einer Nervenheilanstalt und schreibt dort wahnhaft seine Anweisungen an eine Verbrecherorganisation nieder, „eine auf unanfechtbare Logik aufgebaute Anleitung zur Ausübung von Verbrechen“, die er über Kassiber, Telefonate oder einen Lautsprecher weitergibt. Obwohl Mabuse irgendwann stirbt, lebt sein Plan, „Angst und Schrecken“ um ihrer selbst willen zu verbreiten, um eine „Herrschaft des Verbrechens“ zu errichten, in seinen schriftlichen und auditiven Aufzeichnungen oder aber im Wahn seines Psychiaters Prof. Dr. Baum (Oscar Beregi Sr.) fort ...

Ein in einer Anstalt einsitzender Verbrecher, der dezidierte Anleitungen zum definitiven Verbrechen zu Papier bringt und damit die Herrschaft anstrebt? Joseph Goebbels verbot den Film unmittelbar, nachdem er ihn gesehen hatte. Dass von der Drehbuchautorin (und späteren Nationalsozialistin) Thea von Harbou tatsächlich Parallelen zu Hitlers Festungshaft und seiner dortigen Niederschrift von „Mein Kampf“ intendiert waren, ist unwahrscheinlich. Dennoch muss Langs genuiner Zugang zum Kino als Ausbreitung eines Netzes von Indizien, die auf Wahrscheinlichkeiten verweisen, Goebbels geradezu schockiert haben. Der Propagandaminister war sich sehr bewusst, dass die Macht Hitlers und der Nationalsozialisten vor allem auf medialer Vermittlung beruhte, und dieses filmische Dokument (und Röntgenbild) über das Geschehen im (Volks-)Körper Deutschlands deckte die Wahnhaftigkeit und die Mechanismen der „Bewegung“ nur allzu deutlich auf. Das dokumentarische Kino Langs hatte mit *DAS TESTAMENT DES DR. MABUSE* genug Indizien für das Wahrscheinliche dieser „Bewegung“ zusammengetragen: „Feuerzauber, mein Lieber, Feuerzauber!“

Goebbels hatte ein Gespür dafür, dass der eigentliche Feind der Nationalsozialisten in den Massenmedien zu verorten war, auf dem eigenen Spielfeld gewissermaßen, vor allem im Kino. Darum auch hielt er nicht nur den Humanismus von Jean Renoirs *DIE GROSSE ILLUSION* (*La grande illusion* – FR 1937) für den „filmischen Hauptfeind“ (siehe meinen Artikel über Renoirs Film in 35 Millimeter, #29), sondern ebenso den Dokumentarismus von Langs ersten Tonfilmen. Denn wohin *DAS TESTAMENT DES DR. MABUSE* hätte führen können, wenn Goebbels ihn nicht verboten hätte, auch dies zeigt Lang, genauer, er lässt es uns hören: Der Film endet, bevor der „Feuerzauber“ vollständig eingetreten ist, und wir sehen auf der schwarzen Leinwand bereits die Einblendung „Ende“, hören aber noch ein Geräusch – es ist die zufallende Tür einer Zelle in einer Irrenanstalt, die einen Wahnsinnigen ein für allemal einschließt. Lang hat die Höllenmaschine vom Anfang zum Verstummen gebracht.

Mit der zeitweiligen Rückkehr Fritz Langs nach Deutschland kehrte auch der Superverbrecher Dr. Mabuse (nun Wolfgang Preiss) wieder in dieses Land zurück. Doch Langs *DIE 1000 AUGEN DES DR. MABUSE* (BRD 1960) hat nichts zu tun mit den Wallace-Filmen oder Artur „Atze“ Brauners Mabuse-Franchise hiernach, in denen sich deutsche Schauspieler im Kasernenhofton anbrüllten. Er zeigt die Bundesrepublik Anfang der 60er-Jahre als ein Hotel, eigentlich einen von den Nazis errichteten Überwachungsapparat, jetzt „auf Fernsehen umgestellt“, mit einem Personal zwischen muffig-heimeliger Nachkriegsamnesie und nach wie vor im Hintergrund schwelenden Neurosen und Machtfantasien. Die Anschlüsse an *DAS TESTAMENT DES DR. MABUSE* sitzen nahtlos und sind sehr bewusst gewählt. Der Film ist eine einzige Entlarvung. Noch galt: *DIE MÖRDER SIND UNTER UNS*, um einmal Wolfgang Staudte mit einem der mutigsten Filme der deutschen Nachkriegsgeschichte (D 1946) zu zitieren. Noch saßen auch diese im Kino und sahen sich „gespiegelt und gedoppelt“ diesen Film Langs an, immer noch bedurfte dieses Land eines Psychiaters, der sich nun als blinder Hellseher tarnt, in Wirklichkeit aber schon wieder an seinen Übermenschenfantasien arbeitet.

Hier werkelt alles im Hinter- und Untergrund wieder einmal an dem Chaos, das man nach Nietzsche ja bräuchte, um noch einen tanzenden Stern gebären zu können (obwohl man mittlerweile hätte wissen können, dass sich mit Sternen auch Menschen markieren lassen), wiederbelebt als bundesrepublikanische Geschäftstüchtigkeit und wohlstandsbesoffene Unterhaltungssucht. Deutschland „auf Fernsehen umgestellt“, hier entgeht niemandem etwas. Was wir allerdings zu sehen bekommen, ist wieder dieses Psychogramm aus „Angst, Unruhe, Unsicherheit, Hysterie“ – wie bereits in *DR. MABUSE, DER SPIELER* (1922) und wie auch noch in *DAS TESTAMENT DES DR. MABUSE*:

„Ein Bild der Zeit“. Der letzte Film Fritz Langs vermittelt uns heute noch eine Ahnung davon, dass es nie vorübergehen wird, das, was diese Deutschen so alles mit sich machen lassen könnten.

Robert Zion

©2022 by Robert Zion | All rights reserved.